Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Mittwoch, den 12. November 1930. Nr. 305.

Politisch-wirtschaftliche Akademie in Thorn.

Rede des Landwirtschaftsministers Dr. Janta-Polczynski.

Am Samstag hat in Thorn eine große politisch-wirtschaftliche Akademie stattgefunden, bei der Minister Dr. Janta-Polczynski folgenden Vortrag über die wirtschaftliche Lage gehalten hat:

„Sie dürfen von mir keine Wahlrede erwarten. Ich habe es mir abgewöhnt, an die Gefühle der Menschen zu appellieren. Einst, vor dem Kriege, wo uns alle vor allem Gefühle verbanden, konnte ich das — heute hingegen werde ich mich nicht auf Gefühle berufen, sondern an den Verstand appellieren. Das ist bedeutend schwieriger und mit weniger Effekt verbunden, aber wir müssen uns gewöhnen, so wichtige Angelegenheiten, wie die, deren Lösung erfolgen muß, mit dem einen Mittel, dem Verstande durchzuführen Wir haben in unserer Geschichte stets Beweise einer sehr starken Spannung der nationalen Gefühle neben einem tragischen Schwunde des Staatsgedankens und des wirtschaftlichen Gedankens gegeben. Wenn wir die Geschichte Polens durchblättern, so werden wir bemerken, daß wir seit Beginn unserer Geschichte kein richtiges Verständnis für die staatliche Idee bezeugten. Im Gegenteil: wir haben uns derselben immer entgegengestellt. Wir hatten große Könige und Reichtümer, aber der Adel hat immer gegen eine starke, in sich geschlossene Staatsidee opponiert.

Nicht nur bei uns war das der Fall. Auch in Frankreich und Deutschland. Aber bei diesen Nationen erfolgte ein Zusammenbruch dieser Opposition: es erschienen so starke Persönlichkeiten, daß sie den Widerstand der sich widersetzenden Kräfte zu brechen imstande waren. Erst dann haben die Franzosen und Preußen im Staatsleben die Stütze gefunden, ohne die keine Nation sich erhalten kann. In Frankreich hat das Kardinal Richelieu, in Preußen Friedrich zustande gebracht. Sie wissen, welch tragisches Los große Leute erleben mußten, deren Taten an den Felsen des Unverstandes in der polnischen Nation zerschellten. Die großen Siege konnten nicht ausgenützt werden. Die gigantischen Anstrengungen haben keine Früchte getragen, weil die Nation kein Verständnis für sie hatte. Und schließlich endete es damit, daß die Nation, die keine Stütze in der Staatlichkeit hatte, ihre Kraft einbüßte und zum wehrlosen Opfer fremder Eroberer wurde".

Nach Charakterisierung des Wesens des nationalen Falles in der Zeit der nationalen Aufstände schreitet Minister Polczynski an die Besprechung der Verhältnisse im unabhängigen Polen.

„Als nach Wiedererstehung des neuen polnischen Staates die Repräsentanten desselben zur Beschließung der Verfassung einberufen wurden, hat sich wieder dieser Bannfluch, der auf uns seit Beginn unserer Geschichte zu lasten scheint, in tragischer Weise fühlbar gemacht. Die Nation schuf eine Verfassung, mit der der Staat nicht bestehen kann, denn diese Verfassung ist gegen die starke Zentralgewalt, die eben den Inhalt dessen schafft, was Staat genannt wird, gerichtet. Schon im Jahre 1921 hat man eingesehen, daß der Staat auf einer solchen Grundlage, wie ihn die Märzverfassung bietet, nicht bestehen kann.

Die Bestimmung der Verfassung, daß der Wähler nicht für einen bestimmten Abgeordneten, sondern für eine Liste, die er selbst nicht kontrolliert, seine Stimme abgibt, hat solche Folgen nach sich gezogen, daß der Abgeordnete nach seiner Wahl sich um den Wähler nicht kümmert, sondern nur um seine Partei und seinen Klub. Da bei uns eine stabile Mehrheit, auf die sich die Regierung ständig stützen könnte, nicht zu erreichen war, war das Los der Regierung sogar von dem Uebertritte von fünf Abgeordneten aus einer Gruppe in die andere abhängig. In Polen haben im Laufe von acht Jahren achtzehn Mal die Ministerien gewechselt. Wer keine Berührung mit diesen Angelegenheiten hat, der kann sich gar nicht vorstellen, unter welchen Bedingungen die Minister arbeiten mußten. Es hat Minister gegeben, die ihre Funktionen kaum sechs Wochen führten. Sie haben geradezu keine Zeit gehabt ihre Anwesenheit im Ministerium fühlbar zu machen. Dieses System mußte den Staat zu Falle bringen — es war dies ein Staat, dessen Regierungszügel auf der Straße schleiften. Heute hat sich ein Mann gefunden, der auf diese Zügel mit seinem Fuße getreten ist und sie dann in seine Hände genommen hat. Dies hat Marschall Pilsudski getan".

Dann wies der Minister auf den Unterschied zwischen Gesetz und Recht hin, um der Behauptung der Opposition entgegenzutreten, daß der Maiumsturz des Marschalls Pilsudski eine Vergewaltigung des Gesetzes war. „Wir müssen unterscheiden" — sagte der Minister — zwischen dem, was Recht ist und dem, was Gesetz ist. Das Rechtsgefühl hat jeder Mensch in sich selbst. Wer sich diesem Gefühle widersetzt, ist ein niedrig denkender Mensch. Etwas gans anderes ist eine Gesetzesübertretung. Die Gesetze binden uns alle in unserem privaten Leben. Wenn die Herren die Geschichte ein wenig studieren wollen, so werden Sie sich überzeugen, daß meistens die großen geschichtlichen Taten nichts anderes waren als ein Bruch des Gesetzes. Gesetz waren die Teilungen Polens, Bruch des Gesetzes die polnischen Aufstände: sie waren gerichtet gegen ein geschriebenes Gesetz, das in allen gesetzlichen Formen bindend war. Und wer würde es in Polen wagen zu behaupten, daß die polnischen Aufstände einen Bruch unseres inneren Rechtsgefühles darstellen? Im Gegenteil! Sie waren die Ausführung eines Rechtes, gerichtet gegen ein Gesetz. Was ist das heutige Gesetz in Sowjetrußland: Morde und Brandlegung? Sie sind in voller Uebereinstimmung mit dem Gesetze. In den heutigen Zeiten verüben die Regierungen keinen sog. „Bruch der Gesetze", und dies deshalb, weil es nichts leichteres gibt, als in ganz legaler Form jedes Gesetz durchzusetzen. Alle Anordnungen der Sowjetregierung sind gesetzlich und ich zweifle ob sie der Ansicht sind, daß dieselben auch Recht sind. Würde sich jemand finden, der den Bruch eines solchen Gesetzen nicht als Erfüllung des Rechtgefühles ansehen würde?

Alle Mitglieder der Kammer hatten das Gefühl, daß das Gesetz ein Irrtum sei, aber es hat sich niemand gefunden, der den Mut hätte, daraus die Konsequenzen zu ziehen, damit man aus dieser Falle herauskommen kann. Diesen Mut hatte lediglich Marschall Pilsudski. Von uns hängt es nun heute ab, ob wir diese neuen Aussichten, die sich vor uns eröffnen, entsprechend werden ausnützen können. Ob wir jetzt, wo diese Frage wieder offen steht, im Stande sein werden eine neue Verfassung zu schaffen, eine solche Verfassung, die den Ausdruck des Bedürfnisses einer starken polnischen Staatlichkeit beweisen wird?"

Der Minister bespricht dann die Frage der wirtschaftlichen Krise und stellt fest, daß dieselbe zum großen Teile eine Folge des Krieges ist. „Während des Krieges haben alle Staaten, die an demselben nicht teilgenommen haben, ihren industriellen Apparat und insbesondere die landwirtschaftliche Produktion ausgebaut. Nur auf einem Abschnitte der Zuckerindustrie erwies es sich, daß der Prozentsatz, der einst den Rohrzucker vertrieben hat, nachdem Kriege sich wieder dem Riemenzucker entgegenstellte. Alle südlichen Staaten waren mit Wäldern von Zuckerrohr bedeckt. Man erlangte, daß die eine Insel Kuba nicht nur den Bedarf von ganz Amerika, sondern auch, eines bedeutenden Teiles der Welt decken konnte. Dasselbe, was mit dem Zucker vorgeht, geschieht auch mit dem Weizen. In Nordamerika beschäftigte man sich mit dem Anbaue von Weizen und führte neue, sehr verbesserte technische Einrichtungen ein. Infolgedessen ist eine Ueberproduktion entstanden, während der Konsum zurückgegangen ist. Der Hauptkonsument für die europäischen Erzeugnisse waren die vielen Millionen Sowjetrußland, die 300.000.000 Chinesen und die 300.000.000 Einwohner Indiens. Alle diese Länder sind nicht mehr Abnehmer der europäischen Produktion, der Industrie und der Landwirtschaft. Dadurch wird erklärlich, das wir jetzt in der Welt 15 Million enArbeitslose haben, denn die Industrie findet trotz riesiger Bemühungen, trotz ständiger Verbesserung der Methoden, keinen Abnehmer, der die riesige Armee der Arbeiter erhalten könnte. Dies mußte auch auf Polen, ein fast ausschließlich landwirtschaftliches Land, seine Rückwirkung ausüben. Wir haben für unsere industrielle und unsere landwirtschaftliche Produktion keine Abnehmer gefunden und mußten uns den Weltpreisen unterordnen. Eine noch schlimmere Erscheinung ist das, daß die Produzenten auf dem europäischen Markte die Preise herabzusetzen begannen und sich gegenseitig nach unten zu lizitierten. Es gibt Länder, welche unvergleichlich billiger ihre Produkte auf den Markt werfen, als Polen.

Nach Polen kommt jetzt keine fremde Ware, weil wir uns seit einigen Jahren durch eine so hohe Zollbariere abgegrenzt haben, daß eine Einfuhr fremder Waren unmöglich ist. Aber dies genügt nicht. Es ist dies ein großer Schritt nach vorwärts und was ich als einen besonderen Fortschritt ansehe, ist, daß wir unsere Grenzen für die Fette aus Amerika abgesperrt haben, weil diese in so großer Menge nach Europa kamen, daß die heimische Produktion vollständig lahm gelegt worden ist. Ich bin überzeugt, daß wir in zwei Jahren Fette zu demselben Preise, wie bisher Amerika, liefern werden können. Aber dazu bedarf es zweier Jahre. Es genügt nicht, fremde Ware nicht hereinzulassen, man muß vor allem eigene Ware ausführen und sie auf die ausländischen Märkte, auf denen bisher eine „wilde" Konkurrenz herrschte, werfen. Alle gegen alle! Um diese wilde Konkurrenz zu vermeiden, um dieselbe auszuschließen, muß eine Verständigung herbeigeführt werden. Die konkurierenden Staaten werden sich dann nicht gegenseitig herunter lizitieren, denn es wurde eine entsprechende Organisation, ein Verband der Exporteure geschaffen, dem alle wichtigeren deutschen und polnischen Produzenten angehören. Es wurde ein deutsch-polnisches Komitee geschaffen, in das auch Polen seine Vertreter entsendet hat. Aber dies genügt deshalb nicht, weil der polnische Markt derzeit so mit Waren überfüllt ist, daß noch eine Intervention im Lande notwendig ist, um dieses Angebot zu regeln. In dem Zwecke ist eine besondere Organisation berufen worden, um eine Intervention auf den Getreidemärkten durchzuführen. Alle diese Organisationen arbeiten in der Richtung, um die Preise des Korns auf einer gewissen Höhe zu erhalten, die der Weltparität entspricht. Trotz aller dieser Bemühungen sind die Resultate noch nicht genügend und dies deshalb, weil wir die Kornpreise im Inland nicht über die Weltnorm heben können. Aber der Staat setzt alles daran, daß sich die Situation nicht verschlimmere.

(Schluß folgt.)

Die Miliz der P. P. S. C. K. W. in Warschau schließt sich der Regierungspartei an.

In den Blockkasernen in der 3. Maistraße versammelten sich in den Abendstunden 150 Mitglieder der Miliz der PPS., CKW.-Partei und organisierten einen Zug der dann durch die 3. Maistroße, Jerozolimska Allee, Bracka- und Spitalgasse zog. An der Ecke der Waleckagasse hinderte ein Polizeikordon den Zug am Eintritt in die Waleckagasse, wo sich die Redaktion des „Robotnik" befindet. Infolge dessen bog er Zug zum Ministerratspräsium ab. Im Zuge wurden Transparente mit der Aufschrift: „Es lebe Marschall Pilsudski" und „Die Miliz PPS., CKW., Bezirk Ochota-Powislie, Praga" getragen. Auf diese Weise manifestierten diese Mitglieder der Miliz ihren Austritt aus den Oppositonsparteien.

Weltbund für internationale Freundschaft.

Washington, 11. November. Der Weltbund für internationale Freundschaft durch die Kirchen trat gestern zu seiner Jahresversammlung in der amerikanischen Bundesstadt zusammen. Der Leiter des Bundes wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß der Friede zur Zeit weniger gesichert sei als in den Jahren 1913 und 1914. Auch die Vertreter der einzelnen Landesgruppen des Bundes äußerten sich besorgt über die gegenwärtige politische Lage.

Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, trat in einer Ansprache für ein Zusammengehen Amerikas mit den übrigen Staaten ein zur Erhaltung des Weltfriedens. Er schlug im einzelnen vor, daß Amerika im Falle eines drohenden Krieges in Konferenzen mit den übrigen Nationen treten solle, um Wege zur Vermeidung von Feindseligkeiten zu suchen. Weiter trat Schurman ein für die Bildung eines ständigen internationalen Ausschusses, der auf Grund des Kriegsächtungspaktes jeden den Weltfrieden drohenden Staat erinnern soll, an seine Unterzeichnung dieses Abkommens und seine darin zu erfüllenden Verpflichtungen. Schließlich bezeichnete Schurman es als notwendig, daß Amerika dem Haager Weltschiedsgerichte beitrete.

Ein New Yorker Blatt teilt mit, daß die Ansichten und Ansprachen, mit denen in Amerika der 12. Jahrestag des Waffenstillstandes am vergangenen Sonntag gefeiert wurde, durchwegs in einem pessimistischen Ton gehalten gewesen seien. Dies sei bei dem Waffenstillstandstag in den früheren Jahren nicht der Fall gewesen.

Verurteilung des gewesenen Abgeordneten Krymczyk.

Das Kreisgericht in Grodno hat bei der Kommissionssession in Slonin die Verhandlung gegen den Abgeordneten der kommunisierenden weiß-russischen Partei Paul Krymczyk, der wegen staatsfeindlicher Reden am 7. Jänner 1930 im Städtchen Dereczyn, Bezirk Slonin wegen Vergehens nach Art. 129 Teil 1, des Str. Ges. angeklagt war. Nach durchgeführter Verhandlung wurde Paul Krymczyk zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt. Krymczyk ist noch wegen anderer Delite angeklagt, die noch im Zuge sind.

—0—

Verhaftung des Spitzenkandidaten des Centrolew in Wolhynien.

Am Samstag wurde in Kiewierce der Spitzenkandidat des Centrolew aus em Wahlbezirke 57 in Wolhynien, Johann Grabowski, verhaftet, weil bei ihm kommunistisches Material gefunden wurde.

Anklageschrift gegen eine russische konterrevolutionäre Organisation.

Moskau, 11. November. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, wurde gestern eine von dem Staatsanwalt der Republik, Krylenko, unterzeichnete Anklageschrift gegen eine konterrevolutionäre Organisation. die sogenannte „Industriepartei“, veröffentlicht. Angeklagt sind im ganzen acht Personen. In der Anklageschrift wird ausgeführt, daß die Beschuldigten nicht nur versucht hätten, den wirtschaftlichen Aufbau Sowjetrußlands zu sabotieren, sondern daß sie auch mit ausländischen Emigrantenorganisationen in Verbindung getreten seien. Außerdem hätten sie sich auch des Hochverrates schuldig gemacht, da sie auch mit französischen Generalstabsoffizieren Pläne über eine frühere oder spätere militärische Intervention vorbereitet hätten. Interessant in der Anklageschrift ist, daß in ihr die französische Regierung ganz offen beschuldigt wird, den Sturz der Sowjetregierung systematisch vorzubereiten. Dabei wird Poincare zu den französischen Regierungskreisen gerechnet und ist in einem Atem mit Briand als Urheber des Kampfes gegen Sowjetrußland genannt.

Ein englisches Beratungsamt für die Industrie.

London, 11. November. In Enngland wurde für die Beratug der Regierung und Industriefragen ein eigenes Beratungsamt geschaffen. Ernannt wurden für dieses Amt er bisherige ständiche Sekretär des englischen Arbeitsministeriums. Das Amt wurde eingerichtet, um der englischen Industrie bei der Neuorganisierung der Produkte sowie beim Absatz der Erzeugnisse zu helfen.

Zur Förderung der Getreideausfuhr.

Belgrad, 11. November. In der südslawischen Hauptstadt begann heute eine Konferenz, die sich mit der Förderung der Getreideausfuhr der südwesteuropäischen Agrarstaaten befaßt. An der Konferenz nehmen teil, Vertreter Südslawiens, Bulgariens, Ungarns, Rumäniens und Polens. Die gegenwärtigen Verhandlungen stehen im Zusammenhang mit den Agrarkonferenzen der osteuropäischen und südwesteuropäischen Staaten, die im August und Oktober d. J. in Warschau und Bukarest stattgefunden haben.

Das endgültige Wahlergebnis der österreichischen Nationalratswahlen.

Wien, 11. November. Nach der jetzt vorliegenden genauen Uebersicht über die bei den Nationalratswahlen am Sonntag abgegebenen Stimmen erhielten von den Parteien, welche Mandate errungen haben: Die Christlichsozialen 1.306.121, der Schoberblock 422.141, der Heimatblock 228.229 die Sozialdemokraten 1.509.775. Die Gesamtzahl der bürgerlichen Stimmen betrug 2.128.737, der marxistischen Stimmen 1.529.434 gegen 2.085.772 beziehungsweise 1.555.754 im Jahre 1927.

Gegen den Krieg.

Aufruf der Frauen an die Staatsmänner der ganzen Welt.

Die unterzeichneten Organisationen, die 56 Länder und mehr als 46 Millionen Frauen vertreten und die auf verschiedene Weise in aller Welt für internationale Verständigung und Zusammenarbeit wirken, halten es für ihre Pflicht die Aufmerksamkeit der ganzen Menschheit auf folgende Tatsache zu lenken:

In der Presse, im Publikum und in Regierungskreisen macht sich mehr und mehr die erschreckende Tendenz geltend, die Möglichkeit eines Krieges zu diskutieren oder auch nur diese Diskussion zuzulassen. Es geschieht des trotz des feierlichen Kriegsächtungspaktes, der von 57 zivilisierten Nationen unterzeichnet worden ist.

Damit versetzt man nicht nur der nationalen Ehre der Unterzeichner des Briand-Kellogg-Paktes **einen Schlag ins** Gesicht, sondern es bedeutet auch eine direkte Bedrohung der Jugend im besonderen und der Menschheit im allgemeinen. Das kann und darf nicht geduldet werden!

Mitten in einer Zeit geschäftlicher Depression und wirtschaftlichen Kriegszustandes erdrückt uns die Last nie dagewesener Rüstungen. In diesem kritischen Augenblick von Unruhe und Verwirrung verlangen wir nach einem energischen Eingreifen aufbauender Kräfte.

In der Ueberzeugung, daß die Arbeit am Friedenswerk die dringendste Aufgabe darstelle die heute der Menschheit zufällt, wenden wir uns nicht nur an die großen Organisationen, sondern auch an jeden einzelnen rechtlich denkenden Menschen, besonders aber an die Frauen, die als erste die Kosten für verlorene Menschenleben zu tragen haben, damit alle sich ihrer Verantwortung und ihrer persönlichen Wirkungsmöglichkeit bewußt werden. Wir bitten jeden, seinen ganzen Einfluß im Sinne einer Bekämpfung der Idee geltend zu machen, daß irgendein Problem, welcher Art es auch immer sei, durch die Anwendung von Gewalt zu lösen wäre. Wir bitten ihn ferner, durch Wort und Tat gegen die psychologischen Kriegsursachen: Furcht, Unwissenheit und Habsucht, anzukämpfen und unermüdlich die Erkenntnis zu fördern, daß die Menschheit eine Einheit bildet und die Nationen von einander abhängig sind.

Endlich verlangen wir von unseren Staatsmännern, die durch den Willen des Volkes gewählt sind, daß sie sich der Größe ihrer Aufgabe gewachsen zeigen, indem sie ihre ganze Kraft und nationale Ehre für die strikte Beobachtung und unbedingte Respektierung des Briand-Kellogg-Paktes einsetzen, der die Rettung der Menschheit bedeutet.

Internationaler Frauenbund (Ishbel Aberdeen und Temair), Weltbund für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit (M. I. Corbett Ashbel), Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Jeane Addams), Frauenweltbund zur Förderung internationaler Eintracht (Clara Guthie d'Ardis), Christlicher Weltbund weiblicher Jugend (C. M. van Asch van Wyck), Internationaler Akademikerinnenbund (Winifred Cullis).

Offene oder geheime Wahl.

Ein Rundschreiben des Hauptwahlkommissärs.

Warschau, 11. November. Der Hauptwahlkommissär Gicycki hat ein Rundschreiben an die Vorsitzenden der Bezirkswahlkommissionen erlassen, worin er erklärt, daß das Wahlgeheimnis nicht vom Wähler, sondern nur von der Wahlommission verletzt werden könnte. Die Wahlordnung enthalte kein Verbot für den Wähler, seine Absicht, für irgend eine Liste zu stimmen, im Wahllokal kund zu tun. Vom Wähler werde nur gefordert, daß er im Wahllokal Ruhe beware und keine Agitationsreden halte. Hingegen bedeute es keine Vergewaltigung des Wahlgeheimnisses, wenn der Wählerde laut erklärt, daß er seine Stimme für diese oder jene Liste abgebe.

Genfer Debatte über die Begrenzung des Heeresmaterials.

Genf, 11. November. Der vorbereitende Abrüstungsausschuß hat heute vormittags gegen den Einspruch Frankreichs, Japans, der Türkei und dreier kleinerer Staaten beschlossen, die Frage der Beschränkung des Heeresmaterials für die Landrüstungen, die in dem Konventionsentwurf bisher völlig ausgelassen ist, erneut zu diskutieren und dabei auch die Methode der direkten Materialbegrenzung in die Diskussion einzuschließen. Graf Berndorf erinnerte vor der Abstimmung über diesen Vorschlag daran, daß die deutsche Delegation im vorigen Mai sich beim Programm des vorbereitenden Abrüstungsausschusses hauptsächlich deshalb distanziert habe, weil die Frage des Materials überhaupt nicht in den Konventionsentwurf aufgenommen sei. Wenn man jetzt die Wiederaufnahme der Diskussion beschließt, so sei er damit einverstanden und er werde sich auch daran beteiligen. Es sei im übrigen unverständlich, warum für die Seeabrüstungen die Begrenzung des Materials zugelassen werde, wenn man sie aber für das Landheer nicht gelten lassen wolle.

In der Debatte zeigte sich, daß die Neigung für eine direkte Materialbegrenzung im Ausschuß nur sehr gering ist. Vorbehaltlos sprach sich derzeit dafür nur der Vertreter der Vereinigten Staaten Gibson aus, der das Prinzip der indirekten Materialherabsetzung auf dem Wege des Budgets kategorisch ablehnte. Lord Cecil sprach sich dagegen für die indirekte Methode aus. Der Vertreter Italiens, General de Martinis unterstrich gleichfalls die Bedeutung der direkten Methode. Zum Schluß sprach noch einmal kurz Graf Bernsdorf um darauf hinzuweisen, daß die Methode der direkten Materialbegrenzung Deutschland im Versailler Vertrag auferlegt worden sei und daß es nur logisch sei, nunmehr diese Methode auch für die allgemeine Abrüstung anzuwenden. Der deutsche Delegierte betonte nochmals, die direkte Materialsbegrenzung wertlos und für Deutschland unannehmbar sei. Die Frage, ob die deutsche Delegation Anträge zur Frage des Materials stellen werde, beantwortete Graf Bernsdorf mit dem Hinweis daß man zuerst wissen müsse, ob der Ausschuß das Prinzip der direkten Herabsetzung des Materials annehme.

Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

„Do X“ in England.

London, 11. November. Ueber das deutsche Flugschiff „Do 10“ äußerte sich die englische Presse sehr anerkennend. Ein Londoner Blatt schreibt, daß „Do 10“ gestern bei seiner Ankunft auf dem englischen Marineflughafen mehr einem kleinen Dampfer geglichen habe als einem Flugzeug. Die Landung des „Do 10“ sei in Anbetracht seiner Größe bemerkenswert glatt verlaufen. Bei dem Flug des deutschen Flugschiffes handle es sich auf jeden Fall um einen großen und erfolgreichen Versuch, wenn auch noch nicht der Beweis erbracht worden sei, daß der größere Umfang eines Flugzeuges gleichfalls auch für die See brauchbar sei.

Indienkonferenz

London, 11. November. Ueber die Indienkonferenz, die morgen in London beginnt, äußerte sich der englische Ministerpräsident Macdonald auf einer Versammlung in London. England wird auf dieser Konferenz die große Aufgabe zu lösen haben, die Freiheit des indischen Volkes zu erweitern. Dadurch wird es auch ermöglicht, das Indien die Selbstverwaltung erhalten könne, die für die nationale Weltächtung und Zufriedenheit des indischen Volkes unerläßlich sei. Macdonald bezeichnete es schließlich als sehr bedauerlich, daß in Indien vielfach versucht werde, durch Störung der Ordnung dieses Ziel zu erreichen anstatt durch Verhandlungen.

„G 38“ nach Paris gestartet.

Lissabon, 11. November. Das deutsche Großflugzeug „G 38“ ist heute morgens zum Weiterfluge nach Paris gestartet.

Blutiger Zusammenstoß auf Kuba.

New York, 11. November. In der mittelamerikanischen Republik Kuba kam es gestern bei einer großen Studentenkundgebung gegen die Regierung zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei. Ein Teilnehmer an der Kundgebung wurde getötet, vier wurden verletzt. Da die Unruhen fortdauern, wurde der Belagerungszustand über die betreffende Stadt verhängt.

Steuererleichterungen für die polnische Landwirtschaft.

Das polnische Finanzministerium hat gemäß Art. 94 des Gesetzes vom 15. Juli 1925 über die staatliche Industriesteuer die Finanzkammern und das schlesische Wojewodschaftsamt ermächtigt, Kassengeschäfte mit Getreide jeder Art, die auf inländischen Warenbörsen getätigt werden, von der Industriesteuer zu befreien. Die Steuerbefreiung gilt für alle seit dem 1. November d. J. getätigten Transaktionen.

—0—

Der Bau der Ölmühle in Gdynia.

Der Bau der Oelmühle in Gdynia ist beinahe beendet, so daß die Betriebseröffnung für Ende d. J. zu erwarten ist. Das größte Gebäude der Fabrik, der 32 m hohe Silo, ist bereits fertiggestellt. Um ihn bis zur Aufnahme des Fabrikbetriebes nicht unbenutzt zu lassen, hat das Unternehmen beschlossen, ihn bis dahin als Getreidespeicher zu verwenden.

De Oelmühle, die sich am Jüdischen Kai in unmittelbarer Nähe der Reismühle befindet und eine Kailänge von 200 m einnimmt, ist aus Eisenbeton erbaut. Der Rohstoff wird vor allem aus dem Auslande bezogen werden (Leinsamen aus Argentinien, Sonnenblumensamen aus Südrußland, Sojabohnen aus China, Erdnüsse aus Indien). Die Erzeugung wird sich auf folgende für das Inland bestimmte Artikel erstrecken: Lein-, Sonnenblumen-, Palm-, Archaid- und Sojaöl, verschiedene technische Artikel sowie Firnisse. Das Nebenprodukt (Oelkuchen) das gewichtsmäßig 70 Proz. des Rohstoffes bildet, wird fast ausschließlich Gegenstand der Ausfuhr nach Schweden, Dänemark und Finnland sein.

Die Oelmühle wird in den ersten Jahren 50 000 t Rohstoff jährlich verarbeiten und etwa 300 Arbeiter beschäftigen. Später soll die Jahresverarbeitung auf 80 000 Tonnen gesteigert werden.

Die Angst vor dem Scheintod.

Schauergeschichten und Wirklichkeit. — Die Liga zur Bekämpfung des Scheintodes. — Was sagt die Wissenschaft? — Eine beachtenswerte Untersuchung. — Beglaubigte Fälle.

Die Furcht vor dem Scheintod ist weit verbreitet. Sie grassiert besonders in England und in Amerika; dort hat die Besorgnis, lebendig begraben zu werden, sogar schon zu Vereinsgründungen geführt. In England gibt es eine „Liga zur Bekämpfung des Scheintodes", deren Mitgliederliste nicht weniger als 20 000 Namen umfaßt, Namen aus allen Schichten und Ständen, vom einfachen Arbeiter angefangen bis hinauf zu bekannten Vertretern der Geburts- und Finanzaristokratie. Nirgends werden soviel Erfindungen gemacht, welche die Möglichkeit eines Scheintodes ausschließen sollen, nirgends soviel Testamente, in denen der Erblasser umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen anordnet, wie gerade in England. Ueber die Zahl der Scheintoten gehen die Ansichten sehr weit auseinander, da es ja eine Statistik darüber nicht geben kann. Immerhin wird in den Vereinigten Staaten die Behauptung verbreitet und auch geglaubt, daß unter tausend Toten fünf Scheintote sein sollen. Welchen Beobachtungen diese präzisen Angaben ihr Dasein verdanken kann niemand sagen. Ernsthafte Leute, die diese Psychose nachdrücklich bekämpfen, geben gewissen amerikanischen Versicherungsgesellschaften die Schuld, die bei ihrer Werbung ängstliche Menschen einzuschüchtern verstehen.

Der Scheintod, der bisher nur in wenigen von der Wissenschaft nachgeprüften Fällen nachgewiesen ist, im übrigen aber in zahllosen mehr oder weniger erfundenen und nie nachzukontrollierenden Anekdoten existiert, ist nun auch als literarisches Thema behandelt worden. Der Franzose Henri Varigny hat soeben ein Buch über den Scheintod veröffentlicht und das gesamte vorliegende Material einer gründlichen Prüfung unterworfen. Menschen mit ausgeprägter Angst vor dem Tod, die zahlreicher sind, als man annimmt, wissen oft wahre Schauergeschichten über Tragödien zu erzählen, die sich mitunter in den Gräbern abspielen sollen. Varigny ist den ihm bekannt gewordenen Fällen aus neuerer und neuester Zeit nachgegangen und im Verlauf seiner Nachforschungen zum Schluß gekommen, daß häufig ein alltäglicher Vorgang verfälscht wird, um einen Roman daraus zu machen. So hatte ein junges Mädchen in Frankreich, dessen Eltern mit seinen Heiratsplänen nicht einverstanden gewesen waren, das Gerücht unter die Leute gebracht, daß sie in einer anderen Stadt gestorben sei. Die schmerzerfüllten Eltern teilten dies in einer Todesanzeige mit. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als sie zur Beerdigung ihrer Tochter in die betreffende Stadt reisten und auf dem Bahnsteig von der Totgeglaubten empfangen wurden, die die Stimmung der Eltern dazu benutzen wollte, um die Heiratserlaubnis zu erhalten! Sofort wurde die Todesnachricht widerrufen. Trotzdem entwickelte sich aus diesem höchst banalen Vorgang eine Sensation. Schon nach wenigen Tagen war in vielen Zeitungen eine genaue Schilderung der „Beerdigung eines scheintoten Mädchens" und ihrer „wunderbaren Errettung" zu lesen, Berichte, die mit zunehmender Verbreitung immer mehr ausgeschmückt und übertrieben wurden. Der Verfasser, der die Verhältnisse in Fankreich kritisiert, wirft in seinem Buch die Frage auf: unter welchen äußeren Umständen sterben die Menschen eigentlich? Die meisten geben nicht in Gegenwart eines Arztes ihren Geist auf, und der Tod eines Menschen wird dann entweder von den Anverwandten oder den Nachbarn bestätigt. Die Todeserklärung erfolgt nur in seltenen Fällen durch einen Arzt. Denn nach Varigny gibt es in Frankreich heute noch 2900 Gemeinden ohne Arzt. Wenn nun in einem solchen Dorf ein Mensch gestorben ist, wird, so sagt Varigny, nur selten der Doktor aus der nächsten Kreisstadt herbeigerufen. Die Leichenschau erfolgt durch Laien, und hier sind tatsächlich alle Möglichkeiten eines furchtbaren Mißverständnisses gegeben. Ueberdies genügt nach dem französischen Gesetz nur ein einziger Tag, nach dessen Ablauf der Tote bestattet werden darf. Das sicherste Mittel, die Beerdigung eines Scheintoten zu verhindern wäre gegeben, wenn die Verwandten abwarten wollten, bis die Totenflecken, diese ersten Anzeichen der Zersetzung, auf dem Körper des Verstorbenen erschienen. Aber das geschieht nicht immer, obwohl dieses Symptom auch dem Laien deutlich zeigt, daß der Mensch tatsächlich tot ist. So kommt es in Frankreich gelegentlich vor, daß man eine Leiche der Erde übergibt, voller Ungewißheit, ob man einen wirklich Toten begraben hat.

Bei uns in Deutschland liegen die Verhältnisse so, daß die Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, fast völlig ausgeschaltet ist. Im Jahr 1919 erregte der Fall einer Krankenschwester, die im Grunewald bei Berlin aufgefunden wurde das größte Aufsehen. Der Gemeindearzt untersuchte die Frau eingehend, fand sie erstarrt, völlig pulslos, ohne Atmung und ohne Nachweis der Herztätigkeit. Auch der Hornhautreflex fehlte. Auf Grund dieses Befundes kam der Arzt zum Schluß, daß der aller Wahrscheinlichkeit nach durch Gift herbeigeführte Tod bereits eingetreten sei. Daraufhin wurde die Leiche eingesargt und in die Totenhalle des Friedhofes gebracht. Die vermeintliche Tote lag bereits 15 Stunden im Sarg, als ein Polizeibeamter erschien, um die Persönlichkeit festzustellen. Der Sarg wurde geöffnet, und siehe da: die angeblich Tote atmete! Man brachte sie in ein Krankenhaus wo sofort die erforderlichen Maßnahmen ergriffen wurden die zur Folge hatten, daß die Krankenschwester wieder regelmäßig zu atmen begann, und die Herztätigkeit wieder einsetzte. Die Frau hatte eine starke Dosis Veronal und Morphium eingenommen und war in eine Art Starrkrampf verfallen, dem auch noch die große Kälte, in der die Selbstmörderin stundenlang gelegen hatte, Vorschub geleistet hatte. Bei Ertrunkenen, Erhängten und auch bei scheinbar totgeborenen Kindern kommt es in der Tat, wenn auch sehr selten, vor, daß sie tagelang in einem Zustand völliger Leblosigkeit liegen. Trotzdem ist kein Grund zur Angst vorhanden, denn auch solche Scheintote sind durch die gesetzliche Bestimmung geschützt, die vorschreibt, daß keine Leiche früher als 48 Stunden nach dem Zeitpunkt des ärztlich oder durch einen beamteten Leichenbeschauer festgestellten Todes beerdigt werden darf. Auch die Selbstmörderin aus dem Grunewald wäre niemals in Gefahr gekommen, begraben zu werden, denn bei ihr war die amtliche Leichenschau noch gar nicht erfolgt; überdies wäre, wie stets in solchen Selbstmordfällen, zur einwandfreien Ermittlung der Todesursache durch den beamteten Arzt die Leichenöffnung angeordnet worden, die den Fall des Scheintodes einwandfrei ergeben hätte.

Der Scheintod, ein Zustand, den die Wissenschaft Asphyxie nennt, entsteht dadurch, daß die Herz- und Atemtätigkeit, deren völliges Aufhören eben den tatsächlichen Tod ausmacht, völlig unterbunden erscheint. Dann bleiben alle Bewegungen und Empfindungen aus; das Bewußtsein mangelt völlig, und der Brustkorb steht still. Weder wird über dem Handgelenk, wie sonst, der Puls gefühlt, noch kann der Arzt mit dem Hörrohr den Herzschlag feststellen. Dennoch gibt es einige untrügliche Mittel, sich Klarheit zu verschaffen. So stellen sich die bereits erwähnten Totenflecke, blaurote Färbungen, die durch Blutansammlung an den Stellen hervorgerufen werden, wo die Leiche aufliegt, nur bei wirklich Toten ein. Die Todesstarre stellt ein untrügliches Zeichen des Todes dar; in dem erwähnten Fall der Selbstmörderin hatte man Erfrierung durch Kälte fälschlich für Totenstarre gehalten. Es gibt mehrere Methoden, durch Herausforderung der Körperreaktion zwischen Tod und Scheintod zu unterscheiden, sodaß die Furcht überängstlicher Leute unbegründet erscheint. Sichere Fälle von Scheintod sind in der medizinischen Literatur daher selten.

Urväter Hausrat — immer modern!

Gute alte Möbel in der Wohnung von heute.

Es gibt Leute, die sagen, die Geschmackskultur habe sich im Vergleich zu den noch garnicht so weit zurückliegenden Zeiten tiefsten Verfalls nicht gebessert, sondern nur gewandelt; im Grunde genommen habe der Mensch von heute ebensowenig Geschmack wie zur Zeit der Gründerjahre, der Stuckarchitektur, der Muschelornamentik und des Jugendstils. Dagegen wäre doch einzuwenden, daß die Entwicklung unseres Wohnungsstils einen wesentlichen Fortschritt, eine Qualitätsverbesserung, bedeutet. Welch ein Gegensatz zwischen einem bürgerlichen Heim um 1900 und einer Wohnung von heute! Leider erlauben die traurigen Zeitverhältnisse der jungen Generation nur in ganz bescheidenem Umfang, ihre sehr bestimmten Vorstellungen von einem Heim, in dem der Mensch dieser Zeit wirklich wohnen kann, zu verwirklichen. Die jungen Paare, die einen Hausstand gründen, sind oft genug gezwungen, sich mit dem zu begnügen, was sie von ihren Eltern mit in die Ehe bekommen. Und das entspricht so garnicht ihrem Geschmack! Die berühmte „neue Sachlichkeit" hat damit nichts zu tun. Im Gegenteil: Das Stilgefühl des modernen Menschen, dem jede Manieriertheit völlig fern liegt, begegnet sich mit dem der „guten alten Zeit" vor hundert Jahren, und die Formelemente des Biedermeier, die einen Höhepunkt deutscher Wohnkultur darstellen, sind in der harmonischen klaren, unaufdringlichen Möbelkunst der Gegenwart deutlich zu erkennen. Unsere jungen Leute, die das von ihren Eltern Ererbte so oft unerträglich finden, würden sich mit „Urväter Hausrat" glücklich fühlen!

Für die Heutigen besteht der Gegensatz „Alt-Modern" überhaupt nicht, wenn man nur das „Alte" zeitlich richtig ansetzt. Wenn man alte Möbel liebt, braucht man deswegen dem Modernen nicht abgeneigt zu sein und umgekehrt. In der ausgezeichneten, immer neue Wege weisenden Zeitschrift „Die Kunst", die der Verlag Bruckmann in München herausgibt, setzt sich der Architekt Dr. Alfred Wenzel in beachtenswerten Darlegungen mit diesem Problem auseinander. „Sehen Sie sich doch", schreibt Wenzel, „eine gute moderne Wohnung mit guten modernen Möbeln an; wir sind gar nicht in dem Maße vom „Alten" — wohlverstanden: vom guten, vom besten „Alten" — entfernt, wie Sie glauben, Sie sind im Irrtum, wenn Sie annehmen, daß sich der moderne Architekt irgendwie radikal gegen das Alte gestellt hat, daß er, wie man zu sagen pflegt, das „Alte" über Bord geworfen hat. Beileibe nicht, wenn etwas über Bord geworfen wurde, so war es das Veraltete. Aber sehen Sie bitte näher hin, gerade dadurch ist das gute, wertvolle Alte zu einer ganz neuen Geltungsmöglichkeit gekommen. Haben Sie denn noch nicht bemerkt, daß in den guten modernen Wohnraum gute alte Möbel ganz vorzüglich hereinpassen?

Der Liebe zu alten Möbeln und ihrer Verwendung ist in der guten Wohnung von heute keine Schranke gezogen. Das Beste von heute verträgt sich mit den besten Möbeln von ehedem, wie sich nebeneinanderstehendes Verwandtes eben verträgt. Sehen Sie: es entstehen — überall, wo irgendwie „geformt" wird, und zu allen Zeiten — neben den Dingen, deren Formcharakter ganz und gar zeitbedingt ist, solche Formen, die fast oder ganz unabhängig von den Moden und Launen des Tages, eine Funktion, einen Sinn zur Gestalt verdichtet zeigen. Diese tragen eine gleichsam zeitlos gültige Prägung. Und — was Ihnen bisher entgangen zu sein scheint: auch den besten Möbeln, die heute entstehen, liegt eine reine, dem Modischen und Untätigen abholde, auf das „Wesentliche" gerichtete Gesinnung zugrunde. So verträgt sich das Beste vom Alten und das beste Moderne, weil es — mit tiefen Wurzeln — aus dem gleichen Boden gewachsen ist, ja, es verträgt sich nicht nur, sondern es scheint sich beziehungsvoll zu verbinden, unabhängig von der Zeitspanne, die zwischen den Entstehungsperioden liegt, zu einer Oberschicht von Produktion, in der sich, über aller Mode, Qualität zu Qualität gesellt. So können Sie Stühle von Chippendale, solche aus der Queen Anne-Zeit, die alten Windsor-Sessel oder den sogenannten „Dutch Chair"-Typ in der modernen Wohnung neben guten Stühlen von heute verwenden. Sie können im Eßzimmer eine Anrichte von Sheraton oder Hepplewhite aufstellen, auch einen von jenen Tischen mit aufklappbaren Seitenplatten, die zur Biedermeierzeit in Norddeutschland entstanden. Sie können für ihre häuslichen Schreibgeschäfte ein „Zylinderbüro" im Sheraton-Stil wählen, einen von den Sekretären, wie sie David Röntgen baute, oder auch einen von den Schreibschränken, die man in Würzburg um die Mitte des 18. Jahrhunderts herstellte. Auch von den „Kabinett-Schränken" aus dem Deutschland oder Holland des frühen 18. Jahrhunderts, die es in verschiedensten Größen gibt, und von denen besonders gut die auf hohem Fußgestell aufgesetzten Kästchen aussehen, kann das eine oder das andere Stück in der heutigen Wohnung wohl seinen Platz finden, ebenso wie jene kleinen Damenarbeitstischchen, die man in Wien um 1800 anfertigte, — ja man kann überhaupt alle jene Möbel verwenden, die, obwohl sie zu ganz verschiedenen Zeiten entstanden, im Zeichen jener feindurchfühlten beseelten Schlichtheit stehen, die als reine Form stets unser Empfinden anrührt.

Vielleicht könnte man, um abzuschließen, sagen: daß es gewissermaßen für die moderne Wohnung eine Art Bewährungsgelegenheit darstellt: gute alte Möbel, sofern man sie verwenden will, in ihren Räumen aufzunehmen, ohne daß ein Mißklang herauskommt; ebenso kann man sogen, daß andererseits die qualitätsvolle Wohnung von heute auch eine Art Instanz bedeutet: die Gelegenheit nämlich, das „Alte" auf seine Dauerwerte zu wägen, d. h.: in diesen so reichen Beständen dasjenige, an das man zu Unrecht Gefühle der Anhänglichkeit anwendet, von dem zu sondern, was als zeitlos gute Form, wirkliche Gültigkeit und Verwendbarkeit besitzt. . . ."

Bestie oder Freund der Musen?

Nero soll weiß gewaschen werden. — Die Revision eines Geschichtsurteils.

Der Amerikaner Arthur Wegall, ein Aegyptologe von Ruf und ein Historiker, dessen Forschungsergebnisse Anspruch auf ernste Beachtung machen dürfen, hat es unternommen, den vielgeschmähten Kaiser Nero in einem anderen Licht zu zeigen. Diesem Zweck dient sein Buch „Nero, der singende Kaiser Roms", in dem er nachzuweisen versucht, daß die meisten Geschichten, die von dem blutrünstigen Brandstifter Roms erzählt werden, entweder stark übertrieben oder Verleumdungen sind. „Nero", schreibt Weigall, „war nach den zeitgenössischen Geschichtsschreibern, die ihn von ganzem Herzen haßten, ein Liebling der Massen und jenes Teils der Patrizier, der sich von der traditionellen römischen Strenge ab- und einer heiteren Lebensauffassung zugewandt hatte. Er war aber gleich unbeliebt bei der Majorität des Patriziats, der herrschenden Klasse, die an der alten Ueberlieferung festhielt und die steife römische Würde und Gemessenheit der menschlichen Kultur der Griechen vorzog. Diese hartgesottenen Konservativen konnten es dem jungen Kaiser, der von seiner Mutter streng im spartanischen Geist erzogen worden war, nicht verzeihen, daß er vom schmalen Pfad der strengen Zucht abgewichen war und sich mit allerlei ästhetischen Spielereien abgab. Waren sie schon peinlich berührt, als der Kaiser Verse zu schreiben begann, so waren sie entrüstet, als er diese Verse auch noch in Privatgesellschaften vortrug. Vollends reif zur Empörung waren sie, als er diese Vorträge gar noch in breiter Oeffentlichkeit wiederholte. Fast jede der Verschwörungen, die gegen ihn angezettelt wurden, hatte ihren Ursprung in der Anklage, daß der Kaiser in der Oeffentlichkeit singe. Als Neros Nachfolger Galba nach sechs Monaten seiner Regierung ermordet wurde, und Neros alter Freund Otho zum Kaiser ausgerufen wurde, gab ihm das Volk als auszeichnende Ehrung den Titel „Nero". Solche Ehrenbezeugung vor einem Toten vereint sich schlecht mit den bestialischen Eigenschaften, die man Nero angedichtet hatte. Sie spricht eher für seine Popularität. Keiner seiner Vorgänger, weder Augustus, noch Tiberius, hatten sich solcher Auszeichnung zu erfreuen.

Unter diesen Umständen drängt sich die Frage auf, was der Grund seiner Unpopularität bei den Historikern gewesen sein kann. Der Haß der an der Ueberlieferung festhaltenden Patrizierkreise wegen seiner griechischen Neigun-

gen mag während der ersten Generationen nach seinem Tode für die Verzeichnung seines Charakters verantwortlich zu machen sein. Die späteren Historiker mögen dann aus Indolenz das falsche Bild übernommen haben. Aber die Patrizier selbst waren für diese späteren historischen Fälschungen nicht verantwortlich zu machen. Sie haßten Nero zwar wegen seiner Dichterei und seines Singens; aber sie betrachteten ihn deshalb noch lange nicht als eine Bestie. Dazu", meint Weigall, „haben ihn erst die Christen gemacht. Ihr Haß gegen Nero entsprang der Verdächtigung, daß er den Brand Roms verschuldet habe. Um diesem Vorwurf ein- für allemal ein Ende zu machen, ordnete Nero eine Untersuchung an, die darüber Klarheit verbreiten sollte, wer für dieses Verbrechen verantwortlich zu machen sei, wenn überhaupt von der Schuld eines Einzelnen gesprochen werden konnte. Der Verdacht richtete sich dann gegen die Christen. Bei der allgemeinen Unkenntnis und dem Unverständnis, das hinsichtlich ihres Glaubens und ihrer Lehre bestand, war es nicht zu verwundern, daß sich schließlich die Anklage gegen sie richtete. Sie hatten ja offen erklärt, daß der Weltuntergang nahe sei, daß Jesus Christus wieder zur Erde zurückkehren werde, um im Glanz seiner Macht die Herrschaft anzutreten, und daß dann keiner, der sich gegen ihren Glauben gewandt, geschont werden würde. Alles spricht dafür, daß sie dieses Strafgericht noch bei Lebzeiten zu erschauen hofften. Viele Christen waren der festen Ueberzeugung, daß die Zerstörung Roms der Anfang der Weltkatastrophe sei, die der Wiederkehr des Fürsten des Friedens vorangehen sollte. Alles das wurde öffentlich und ohne Scheu erklärt. Dazu kam noch, daß sich die Christen geweigert hatten, bei der Bekämpfung des Feuers mitzuwirken. Was war daher natürlicher, als daß sich der Verdacht gegen sie verstärkte? Die Folge der von Nero angeordneten Untersuchung war die Hinrichtung einer großen Zahl von Christen. Wie diese Hinrichtung vollzogen wurde, ist zweifelhaft. Aber man hat sich daran gewöhnt, anzunehmen, daß viele in den Gärten Neros verbrannt wurden. Aber auch über diesen Punkt sind die Meinungen geteilt."

Wojewodschaft Schlesien.

Teilweise Inbetriebsetzung der großen Kohlenmagistrale.

Feierliche Eröffnung der Strecke Herby Nowe—Zdunska Wola.

Am Samstag, den 8. November d. J., wurde die offizielle Eröffnung der großen Kohlenmagistrale, die Oberschlesien mit dem Hafen von Gdynia verbindet, vorgenommen. Ueber die wirtschaftliche und politische Bedeutung dieser Eisenbahnstrecke haben wir bereits in einem Artikel berichtet.

An den Feierlichkeiten haben aus Schlesien teilgenommen: Wojewode Dr. Grazynski, in Begleitung des Abteilungsvorstandes Ing. Banaszkiewicz und Wojewodschaftsrat Stopczynski, der infulierte Prälat Kasperlik, der Oberstleutnant vom Generalstab Matuszek, der Eisenbahndirektor Ing. Niebieszczanski, in Begleitung der Ingenieure Misiewicz und Bojarski sowie des Staatsbahnrates Skladzieja. Die wirtschaftlichen und Handelskreise Schlesiens wurden repräsentiert durch die Direktoren Nosowicz, Dworzanczyk, Przybylski und Ing. Brzeski. Die Gäste aus Schlesien fuhren in einem Extrazuge bis zu der Station Herby Nowe.

Wojewode Dr. Grazynski und Ing. Niebieszczanski wurden am Orte vom Starosten des Lublinitzer Kreises Biolik, den Direktionsmitgliedern der Streckenbauleitung mit Ing. Nowkunski an der Spitze und den Eisenbahnerorganisationen begrüßt. Eine halbe Stunde darauf kam in Herby Nowe der Extrazug mit den Gästen aus Warschau an. Mit diesem Zuge trafen ein: Eisenbahnminister Kühn, Arbeitsminister Prystor, der Stellvertreter des Chefs des Hauptstabes General Kwasniewski in Begleitung des Obersten Cordian-Zamorski, der Präses der obersten staatlichen Kontrollkammer General Krzeminski eine Delegation des Präsidiums des Ministerrates, die Direktoren des Eisenbahndepartements Dr. Galecki und Dr. Staszecki, der Eisenbahndirektionspräses Biniecki aus Warschau sowie zahlreiche Vertreter der Landeshauptstadt. Aus Posen erschienen General Dzierzanowski und der Direktionspräses der Eisenbahn Ing. Rucinski aus Posen. Die Gäste wurden von dem Eisenbahnerorchester mit der Nationalhymne begrüßt, wobei eine Ehrenkompagnie präsentierte.

Nach kurzem Aufenthalt fuhren beide Extrazüge auf den Ausgangspunkt der neuen Eisenbahnlinie, die etwa eineinhalb Kilometer von der Station Herby Nowe entfernt liegt. An einem schön hergerichteten Feldaltar hat der infulierte Prälat Kasperlik eine hl. Messe zelebriert, worauf der Prälat die Einweihung der neuen Eisenbahnstrecke vornahm.

Minister Ing. Kühn hat darauf die neue Eisenbahnstrecke durch das symbolische Durchschneiden des Bandes dem Verkehre übergeben. Minister Kühn hat nach diesem Akt eine kurze Rede gehalten, in welcher er auf die große Bedeutung der Eisenbahnstrecke Schlesien — Gdynia für das wirtschaftliche Leben der Republik hinwies. Der Minister hat bei dieser Ansprache dem Wojewoden gegenüber die Hoffnung ausgesprochen, daß diese neue Eisenbahnstrecke zur Stärkung des Wohles der Wojewodschaft Schlesien und seiner Einwohner beitragen möge. Mit einem Hoch auf die Republik, den Präsidenten Moscicki und Marschall Pilsudski hat der Minister seine Rede beendet.

Die Feierlichkeit wurde durch eine Defilierung der Ehrenkompagnie der Vereinigung für militärische Vorbereitung der Eisenbahner vor den Vertretern der Regierung beendet.

Um 9.50 Uhr vormittags fuhr der Extrazug mit den Regierungsvertretern und den Warschauer Gästen über die Station Klobuck nach Zdunska Wola. Daselbst wurde der erste Kohlenzug, welcher von der Sation Herby Nowe um 11 Uhr vormittags abgelassen wurde, erwartet. Die Lokomotive dieses Zuges sowie der erste Waggon waren mit Grün und mit Fahnen in den Staats- und schlesischen Farben dekoriert. Auf der Strecke Herby Nowe — Zdunska Wola haben die Gäste die auf diesem Abschnitt befindlichen Brücken besichtigt.

Um 3.20 Uhr nachmittags fuhren die Gäste in der Richtung nach Gnesen und Lodz weiter.

Bielitz.

Der Nationalfeiertag in Bielitz und Biala

Der Nationalfeiertag wurde in Bielitz und Biala festlich begangen. Am Vorabend fand ein Zapfenstreich statt, an dem sich die Militär- und Eisenbahnerkapelle sowie die Kapelle der Gewerbeschule beteiligte. Die staatlichen und städtischen Gebäude waren reichlich illuminiert. Die schönste Illumnation hatte das Bialaer Rathaus.

Am Nationalfeiertag selbst wurden die Feierlichkeiten durch Fanfarenklänge vom Turm der katholischen Pfarrkirche in Bielitz und vom Turm des Rathauses in Biala eingeleitet. Daran schloß sich der Weckruf der Militärkapelle. Die in den Kirchen und den Synagogen beider Städte stattgefundenen Gottesdienste waren zahlreich besucht. Auf dem Ringplatz in Biala nahmen das Militär, die Schulen und die Polizei sowie die halbmilitärischen Vereinigungen Aufstellung. Eine dem Tage entsprechende Ansprache hielt der Divisionsgeneral Przezdziecki. Darauf folgte vor dem Hotel Präsident die Defilierung.

Diebstahl. Am Montag, zwischen 12 und 13 Uhr, wurden aus der Wohnung der Amalie Kaczkowski in Ernsdorf 145 drei goldene Ringe von einem unbekannten Manne, welcher bettelte, gestohlen. Der Unbekannte ist etwa 20 Jahre alt, hat längliches Gesicht und ist ohne Bartwuchs. Er trug einen dunkelgrauen Anzug.

Biala.

Registrierung von Kriegsinvaliden.

Die kommissarische Stadtverwaltung teilt mit, daß im Sinne des Auftrages des Starosten in Biala den Interessenten zur Kenntnis gebracht wird, daß sich die Invaliden im Invalidenamt für die Invalidenfürsorge bis zum 31. Dezember zu melden haben. Nur bis zu diesem Termin können im Finanzamt, Abteilung Pension, auch die hinterbliebenen Witwen, Waisen und Eltern ihre Ansprüche geltend machen.

Anmeldungen von Ansprüchen nach dem 31. Dezember d. J. für die Invalidenfürsorge werden nicht mehr berücksichtigt.

Von der Preisregulierungskommission. Die kommissarische Stadtverwaltung teilt mit, daß die Preisregulerungskommission der Stadt Biala in einer Sitzung folgende Fleischpreise bis zum Widerruf festgesetzt hat: 1 Kilo Rindfleisch mit 20 proz. Zulage vom Hinterteil 2.20 bis 2.60 Zl. 1 Kilo Rindfleisch mit 20 proz. Zulage vom Vorderteil 2.20 bis 2.40 Zloty, 1 Kilo Rindfleisch ohne Zulage 2.80 bis 3.20 Zloty. 1 Kilo Schweinefleisch mit 15 proz. Zulage 2.60 bis 3 Zloty, 1 Kilo Schweinefleisch ohne Zulage 3.60 Zloty, 1 Kilo Kalbfleisch mit 25 proz. Zulage vom Hinterteil 2.40 bis 2.80 Zloty, 1 Kilo Kalbfleisch mit 25 proz. Zulage vom Vorderteil 2.20 bis 2.40, 1 Kilo Kalbfleisch ohne Zulage 3.40 bis 3.60 Zloty. 1 Kilo Schinken im Ganzen 5.80 Zloty, 1 Kilo Schinken geschnitten 7 Zloty. 1 Kilo gewöhnliche Wurst 3.40 Zloty, 1 Kilo geschnittene Wurst 5.40 Zloty. 1 Kilo dicken Speck 3.20, ein Kilo dünnen Speck 3 Zloty. 1 Kilo Schmalz 3.80 Zloty, 1 Kilo Schmer erster Gattung 3.20 Zloty, 1 Kilo Schmer 3 Zloty.

1 Kilo koscheres Rindfleisch 2.60 Zloty, 1 Kilo koscheres Kalbfleisch 2.80 Zloty.

Ueberschreitungen der Preise werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Kattowitz

Schlägerei. In der Restauration „Strzecha Gornicza" in Kattowitz entstand zwischen dem Maurer Leo Hübscher aus Zawodzie und dem Arbeiter Wladislaw Dulaj aus Kattowitz eine Schlägerei, Dulaj hat seinen Gegner mit einem Bierseidel am Kopfe erheblich verletzt. Der Täter wurde bis zur Durchführung der Untersuchung festgenommen.

Straßenbahnunfall. An der Straßenkreuzung der ul. 3-go Maja und Kosciuszki in Schoppinitz erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Personenauto Sl. 9048 und dem Straßenbahnwagen Nr. 309. Dabei wurde das Auto beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Schuld an dem Unfall trägt der Motorwagenführer Wallach, da er an der Straßenkreuzung keine Warnungssignale gab und überdies schnell gefahren ist.

Tödlicher Unfall durch ein Fuhrwerk. Am 8. d. M. hat der 30 Jahre alte Kutscher Robert Michalik mit einem doppelten Pferdegespann auf der ul. Glowna in Kattowitz die 34 Jahre alte Lehrerin Adele Chorodynska aus Kochlowitz überfahren. Die Lehrerin erlitt allgemeine innere Verletzungen und ist etwa 25 Minuten nach dem Unfall gestorben. Die Leiche wurde in die Totenkammer in Kochlowitz eingeliefert. Der Kutscher ist nach dem Unfall, ohne sich um die Ueberfahrene zu kümmern, davon gefahren. Er wurde jedoch im Laufe der Nachforschungen eruiert und festgenommen.

Diebstahl. In den Schrebergärten in Karbowa bei Kattowitz wurde der provisorisch angestellte Rangierer Franz Bialon aus Goczalkowitz von Marie Wisniowski und ihrem Geliebten Roman Pieczka geschlagen und ihm dabei die Taschenuhr und Bargeld gestohlen. Die genannte Wisniowska hatte sich am Vortage mit dem schon bereits in trunkenem Zustande befindlichen Bialon in eine Laube des Schrebergartens begeben. Beide haben daselbst dem Alkohol stark zugesprochen. Bei dieser Gelegenheit wurde Bialon bestohlen. Als er am nächsten Tage das Fehlen der Taschenuhr und des Bargeldes bemerkte, forderte er von der Wisniowska die Rückgabe dieser Sachen. Dabei wurde er von der Wisniowska und ihrem Geliebten derart geschlagen, daß er das Bewußtsein verlor. Darauf haben ihm die beiden den Mantel gestohlen und sich in unbekannter Richtung entfernt.

Folgen einer Unsitte. Am Sonntag, auf der ul. Slowackiego in Kattowitz, sprang der 6 Jahre alte Teofil Manowski auf den rückwärtigen Teil der Droschke Nr. 48. Dabei geriet er mit dem linken Fuß zwischen die Speichen eines Rades, sodaß ihm das Bein gebrochen wurde. Er wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Vereitelter Raubüberfall. Auf der ul. Sw. Jacka in Kattowitz wurde der 19 Jahre alte Kellner Karl Sikomas wegen eines versuchten Raubüberfalles auf den Geschäftsführer des Lebensmittelgeschäftes Palowski verhaftet. Während den Erhebungen wurde festgestellt, daß Sikomas gemeinsam mit einem gewissen Heinrich Koschmider am 8. d. M. einen Raubüberfall auf den Boten der Möbelfabrik in Myslowitz planten, welcher an jedem Sonnabend in den Vormittagsstunden von der Bank Geld für die Arbeiterauszahlung behebt. Beide wurden den Gerichtsbehörden überstellt.

Versuchter Selbstmord. Das Dienstmädchen Janina St. versuchte sich in der Wohnung ihres Arbeitgebers Moritz Weber in Kattowitz durch Lysol zu vergiften. Die Lebensmüde wurde unverzüglich in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert. Das Motiv der Tat ist in Familienzwistigkeiten zu suchen.

Widerstand gegen die Polizeigewalt. Auf der ul. Miarki in Nowa Wies wurde während des Dienstes ein Polizeifuntionär vom bekannten Raufbold Vinzenz Kopka aus Kochlowitz angefallen. Kopka versuchte, den Funktionär zu entwaffnen, wobei er ihm die Uniform zerriß. Zum eigenen Schutze zog der Funktionär den Säbel und verletzte den Angreifer am rechten Ellenbogen. Trotz der Verwundung stürzte sich Kopka abermals auf den Funktionär. Dem angegriffenen Funktionär kam ein zweiter Polizist zur Hilfe welcher den Kopka durch zwei Säbelhiebe am Rücken verletzte. Kopka ist darauf in unbekannter Richtung geflüchtet.

Myslowitz.

Versuchter Selbstmord. Die 21 Jahre alte ledige Elisabeth L. in Myslowitz versuchte sich durch Lysol zu vergiften. Sie wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Das Motiv der Tat war Liebesgram.

Schwientochlowitz

Die letzte Schicht. Auf der Graf Franz-Grube in Karl Emanuel wurde durch herabstürzendes Kohlengestein der 49 Jahre alte Bergmann Nikolai Rother verschüttet und getötet. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Knappschaftslazarettes in Bielschowitz eingeliefert.

Fahrraddiebstahl. Vor der Postagentur in Groß-Piekar wurde dem Postbeamten Paul Dytman aus Szarlej ein Herrenfahrrad, Marke „Riwal", im Werte von 180 Zloty gestohlen.

Teschen.

Betriebsunfall. Bei Legung von Leitungsdrähten fiel der Mechaniker Rudolf Dzida aus Bielitz von einer Leiter aus einer Höhe von fünf Metern herab. Er erlitt innere Verletzungen und wurde in das Spital in Teschen eingeliefert.

Warnung. Im Monat Oktober hat die „Kassa Kupiecka Spoldzielca" in Ostrawo an die PKO, neun Obligationen der fünfprozentigen staatlichen Konvertierungsanleihe vom Jahre 1924 folgender Nummern gesandt: 4 197 245 auf 1000 Zloty, 4 098 920 auf 500 Zloty, 4 223 501, 4 223 502 auf 100 Zloty, 4 325 275 auf 50 Zloty, 3 660 022, 3 660 023, 3 660 024 und 3 660 025 auf 10 Zloty, somit im Gesamtwerte von 1 790 Zloty. Diese Sendung ist unterwegs verloren gegangen. Vor Ankauf dieser Obligationen werden sämtliche Finanzinstitute gewarnt.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Heute, Mittwoch, den 12. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie blau) „Fräulein Josette — meine Frau", Lustspiel in 4 Akten von Paul Gavault und Robert Charvey.

Am Freitag, den 14. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) „Fräulein Josette — meine Frau" Lustspiel in 4 Akten von Paul Gavault und Robert Charvey.

Am Samstag, den 15. ds. abends 8 Uhr, außer Abonnement, **zu ermäßigten Preisen** zum erstenmal:

„Esther", Fragment von Grillparzer.

„Ahasver", Schauspiel in einem Akt von Herman Heijermans.

„Die Juden", Lustspiel in einem Akt von Lessing.

„Esther" hat bei seiner hiesigen Erstaufführung in der Matinee des jüdischen Frauenvereins besonders lebhaften Beifall gefunden, sodaß allseitig das Verlangen laut wurde, dieses Stück in einer Abendvorstellung sehen zu können.

„Ahasver" ist eine packende Szene aus dem jüdischen Volksleben.

„Die Juden" zeigen in heiterer Form Lessings Glaubenstoleranz, ein erster lustiger Entwurf seines „Nathan".

Am Sonntag, den 16. ds. nachmittags 4 Uhr, außer Abonnement, zum letztenmal: „Josephine" ein Spiel in 4 Akten von Hermann Bahr. (Nachmittagspreise). Abend 8 Uhr, außer Abonnement, (gewöhnliche Preise) „Karoussel", Lustspiel in 3 Akten von Verneuil. Das Lustspiel ist in zahlreichen Proben von Hanns Kurth inszeniert worden. Es spielen Rella Karin, Hanns Kurth, Richard Bauer.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sowohl die drei Einakter, als auch „Karoussel" nur außer Abonnement gegeben werden.

In Vorbereitung: „Hulla di Bulla" der neueste Schwank von Arnold und Bach.

Polnisches Theater.

Am Donnerstag, den 13. November „Marta", komische Oper in vier Akten von W. Friedrich, Musik von Fr. Flotow. Anfang um 7.30 Uhr, Ende um 10.15 Uhr abds.

Was sich die Welt erzählt.

Eisenbahnunglück in Rumänien.

Bukarest, 11. November. In Rumänien wurden bei einem Eisenbahnunglück acht Personen getötet und fünfzehn verletzt.

—0—

Schwere Stürme in Schweden.

Stockholm, 11. November. An der schwedischen Westküste herrschten gestern abends schwere Stürme. Zahlreiche Schiffe wurden durch den Sturm stark beschädigt.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt in seiner Morgenausgabe Nr. 524 vom 6. November:

Vierzig Jahre Bielitzer Stadttheater.

„Ein besonderes Ereignis im geistigen Leben dieser Stadt war das vierzigjährige Jubiläum des Stadttheaters, der einzigen ständig spielenden deutschen Bühne in Polen. Das Jubiläum wurde mit einer Festvorstellung von Lessings „Minna von Barnhelm" mit Harriet Adams (Berlin) als Gast, gefeiert. Das Stadttheater hat unter der Leitung Hanns Zieglers einen bedeutenden Aufschwung genommen, der vor allem in der Zusammenstellung des Spielplans und seinem hohen Niveau zum Ausdrucke kommt".

—0—

150. Fahrt des „Graf Zeppelin"

Friedrichshafen, 11. November. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" startete heute kurz nach Mitternacht zu einer Postfahrt nach Holland. An Bord befinden sich zwanzig Fahrgäste, die sämtlich dem Finanzausschuß des Württembergischen Landtages angehören. Der Abwurf und die Uebernahme der Post wird in der holländischen Stadt Venlo stattfinden. Eine Landung in Holland ist nicht geplant. Das Luftschiff führt mit diesem Fluge seine 150 Fahrt durch.

Friedrichshafen, 11. November. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" erreichte auf seiner heutigen Hollandfahrt die holländische Stadt Venlo kurz vor 8 Uhr. Das Luftschiff zog eine Schleife über der Stadt, warf die Post ab und nahm dann Post auf. Darauf trat das Luftschiff den Rückflug an und landete glücklich um 2 Uhr 10 Minuten in Friedrichshafen.

Sportnachrichten.

Objektive Berichterstattung.

Der „Ilustr. Kurjer Codzinny" berichtet über das Spiel der Krakauer Wisla in Bielitz in einem Artikel, der ein Bild über die objektive Berichterstattung dieser Zeitung gibt. Dem Bericht nach trat die Wisla mit vier (richtig drei) Ersatzleuten an, hatte aber trotzdem während des ganzen Spieles eine große Ueberlegenheit (?) aufzuweisen. Einen Sieg der Wisla ließ jedoch der direkt skandalös amtierende Schiedsrichter Schimke nicht zu, da er eingebildete Freistöße abpfiff, Abseitsstellungen erdichtete und bei jeder für die Bielitzer gefährlichen Situation das Spiel abpfff!! Kommentar zu dieser Art der Berichterstattung überflüssig!

Bemerkenswert ist, daß auch die Kattowitzer Radiostation eine falsche Meldung von dem Spiele brachte und den Hörern bekanntgab, daß die „Wisla" mit ihrer Reservemannschaft antrat und vom Schiedsrichter arg benachteiligt wurde, was den Tatsachen in keiner Weise entspricht.

Erfolgreicher Kampf der Warta-Boxer.

In Posen fand am Sonntag ein Boxkampfabend zwischen dem polnischen Meister Warta und dem deutschen Vicemeister Punchingclub, Magdeburg statt, welchen die Warta nach interessantem Kampf mit 14:2 Punkten überlegen gewann. Der Kampf endete aber mit einem Skandal, da die Schiedsrichter unter der Pression der Zuschauer das bereits verkündete Resultat ändern mußten. Technisch ließ der Kampf viel zu wünschen übrig, Warta war aber entschieden viel besser. Als Ringrichter fungierte Jewanski aus Posen, als Punkterichter waren Berlitz, Magdeburg und Gucki und Koscielski tätig.

Der Verlauf der Kämpfe war folgender:

Fliegengewicht: Rider (M) — Wolniakowski (P), einstimmiger Punktesieg des Poseners.

Bantamgewicht: Götzel (M) — Forlanski (P), einstimmiger Punktesieg des Forlanskis.

Federgewicht: Bähr (M) — Warecki (P), einstimmiger Punkte sieg des Warleckis.

Leichtgewicht? Meseberg (M) — Aniola (P) unentschiedener Kampf, der unzweifelhaft dem Magdeburger zuzusprechen war.

Halbmittelgewicht: Mijalkas (M) — Arski (P) unentschiedener Kampf, Arski besser.

Mittelgewicht: Schmidt (M) — Majchrzycki (P) unentschiedener Kampf.

Halbschwergewicht: Lindner (M) — Wisniewski (P) klarer Punktesieg des Poseners.

Schwergewicht: Sander (M) — Tomaszewski (P) tech. k. o. des Polen in der 2. Runde.

Echo des Verbotes der Angehörigkeit der Schuljugend zu Sportvereinen.

Bei der letzten Versammlung des Vorstandes des Verbandes der Verbände referierte Major Sterba bezüglich des Zirkulars des Ministers für Kultus und Volksaufklärung, daß die Zugehörigkeit der Schuljugend zu Sportvereinen verbietet. In der Diskussion sprachen sich die Redner für eine Aenderung dieses Zirkulares aus.

Der Vorstand des Z. Z. beschloß zum Schluß Ende dieses Monates eine spezielle Sitzung in der erwöhnten Angelegenheit einzuberufen und zu derselben die Vertreter, des Ministeriums für Volksaufklärung, des staatlichen Gesundheitsamtes und aller Sportverbände einzuladen.

Radio

Mittwoch, 12. November.

Kattowitz. Welle 408.7: 12.10 Schallplatten, 15.50 Vortrag, 16.15 Kinder- und Jugendstunde, 16.45 Schallplatten, 17.15 Vortrag, 17.45 Volkstümliches Konzert, 18.45 Literarische Viertelstunde, 19.15 Stunde der schlesischen Hausfrau, 20.00 Vortrag, 20.15 Vortrag, 20.30 Solistenkonzert, 21.10 Literarische Viertelstunde, 21.25 Konzertfortsetzung, 22.00 Feuilleton, 22.15 Schallplatten, 23.00 Briefkasten in französischer Sprache.

Warschau. Welle 1411.7: 12.10 Schallplatten, 15.50 Regierungsvortrag, 16.15 Viertelstunde der ganz Kleinen, 16.45 Schallplatten, 17.15 Vortrag, 17.45 Volkstümliches Konzert, 19.25 Schallplatten, 20.00 Regierungsvortrag, 20.30 Solistenkonzert, 21.10 Literarische Viertelstunde, 21.25 Fortsetzung des Konzertes, 22.00 Feuilleton, 22.15 Schallplatten, 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 11.35 Schallplattenkonzert, 13.50 Schallplattenkonzert, 18.50 Märsche und Walzer aus Oberschlesien, 20.00 Landeshauptmann Woschek spricht, 20.30 Heiterer Abend mit Ludwig Manfred Lommel, 21.45 Die Bergkapelle spielt.

Berlin. Welle 419: 7.00 Frühkonzert, 14.00 Beliebte Operettenkomponisten (Schallplattenkonzert), 15.40 Eine Viertelstunde Technik, 17.55 Vom Tonfilm bis zum Dreiklang, 18.30 Das Arbeitslosenproblem, 19.00 „Balzacs Panoptikum", 20.00 Chorgesänge, 20.30 Wovon man spricht 21.10 Symphoniekonzert. Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.15 Landwirtschaftsfunk, 12.30 Preßburg, 13.30 Arbeitsmarkt, 13.40 Ein Besuch im Ruhrgebiet, 17.00 Brünn, 17.30 Volksbildungsvortrag, 17.40 Ueber wirtschaftliche politische Aktualitäten, 17.50 Vortrag, 18.00 Landwirtschaftsfunk, 18.10 Arbeitersendung.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Bundeshymne, gesungen vom ehemaligen Volksoperchor, 11.15 Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker. Ant. Bruckner: Symphonie Nr. 8 C-Moll, 13.05 Schallplattenkonzert. Berühmte Virtuosen, 15.05 Nachmittagskonzert, 19.00 „Die rote Gred". Oper von Jul. Bittner, 22.35 Abendkonzert.

Schweres Unwetter in Apenrade.

Apenrade, 11. November. Ueber Apenrade und Umgegend ging heute nachts ein furchtbares Unwetter verbunden mit starkem Gewitter nieder. Ein Blitz schlug in das Gebäude der „Deutschen schlesweg'schen Zeitung" ein. Die von mehreren Familien bewohnten beiden oberen Stockwerke des Hauses brannten nieder, das untere konnte durch die Feuerwehr gerettet werden.

DER ENTERBTE

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

52 Fortsetzung.

Sie stimmte ihm bei, und zur festgesetzten Stunde verließ er das Haus, um sich zu dem Rechtsanwalt zu begeben. Sie pflegte um diese Zeit meist einen Spaziergang zu unternehmen, heute aber blieb sie zu Hause und las zu wiederholten Malen ein Billett, das sie erhalten. Es enthielt nur wenige Worte:

„Ich komme um halb drei Uhr; wenn du je einen Funken Neigung für mich gehegt, weise mich nicht ab."

War das ein Verzweiflungsschrei? War es das Bekennen einer Schuld oder das Verlangen nach Gerechtigkeit?

Sie blickte auf die Uhr. Diese zeigte die zweite Stunde. Sie würde also bald wissen, woran sie war. An diesen Besuch hatte sie gedacht, als sie zu Hugo sagte, sie werde am nächsten Tage zu Dolly gehen, wenn nichts dazwischenkäme. Es sollte ihm die Möglichkeit geboten werden, die volle Wahrheit zu sagen, sich, wenn es denkbar war, zu verteidigen.

Sie hatte ungewöhnlich viel Selbstbeherrschung, und erhob sich ganz ruhig, als der Diener mit dem Ausdruck des Befremdens denjenigen als Herrn von Trevarrack anmeldete, den er bisher nur unter dem Grafentitel gekannt hatte.

„Hast du mein Billett bekommen?" fragte er.

„Ja, ich erwartete dich, und dachte, daß du kommen würdest."

„Ich wollte mit deinem Bruder nicht zusammentreffen, sonst wäre ich schon früher gekommen. Die Verzögerung war mir unerträglich. Du hast natürlich die eine Wiedergabe der Geschichte gehört?"

„Ich habe das gehört, was meinem Bruder erzählt wurde und woran er glaubt."

„Und du, was glaubst du?"

„Ich werde mir erst meine Meinung bilden", entgegnete sie ernsthaft, „wenn ich vernommen habe, was du sagst."

„Jedenfalls brauchst du nicht vor mir zurückzuweichen. Du gestattest mir, mich zu verteidigen, nicht wahr?"

Er trat an sie heran; sie aber deutete auf einen Fauteuil und sprach leise: „Nimm Platz."

„Du hast mir noch nicht die Hand geboten."

„Wie kann ich es? Bis jetzt weiß ich nichts, als daß du meinen Bruder um sein Erbe gebracht hast".

„Das ist wahr, und eine andere würde, einzig und allein auf dieser Tatsache fußend, sich geweigert haben mich zu empfangen. Du stehst aber über der Allgemeinheit, du bist gerecht."

„Bin ich das?" Wer weiß? Ich habe mir gerade die Frage gestellt, ob ich nicht sehr unschwesterlich gegen Hugo vorgehe, aber ich konnte nicht anders handeln."

„Und spricht nichts anderes für mich, Hilda, nur dein Gerechtigkeitsgefühl?"

„Stelle diese Frage später an mich, nicht jetzt."

„Du weißt, daß ich frei bin."

„Ja", hauchte sie kaum verständlich.

Nun bekannte ihr Franz die volle Wahrheit, wie er sich als Enterbter unter furchtbaren Seelenkämpfen zur Entsagung aufgerungen, weil ihn Dolly, die er damals heiß geliebt, durch Tränen und Bitten bewogen habe, seinen guten Entschlüssen untreu zu werden. Er gestand ihr wie schwer die Schuld auf seinem Gewissen gelastet und wie er endlich zur Erkenntnis gekommen sei, daß sein Weib Verachtung statt Liebe verdiente.

Er hielt dann eine Weile an, schaute Hilda mit warmen Blick an, und fuhr fort: „Ich kenne dich, Hilda! Und weil du so ganz verschieden von ihr warst, liebte ich dich und vertraute dir meine Selbstvorwürfe an."

„Ja, ich entsinne mich", entgegnete Hilda tonlos.

„Du rietest mir, ich solle um jeden Preis bekennen, ich aber sehnte mich, ach, so sehr, dir gehorchen zu können! Stellung und Vermögen aber waren der Preis, um den ich sie erkauft hatte; wie war es somit möglich, daß ich mich desselben nun entschlage? Ich ging zu ihr, ich bat und beschwor sie, mir zu gestatten, daß ich sühne. Ich sagte ihr, daß die Reue an mir nage, daß ich für sie arbeiten wolle, daß ich geneigt sei, alles zu tun, was sie von mir begehre, wenn sie mir nur erlaube, daß ich mir diese schwere Schuld von der Seele wälze. Sie aber verweigerte mir ihre Einwilligung. Es ist eine Lüge, wenn sie behauptet, ich habe damals gewußt, daß die Heirat ungültig sei."

Hilda atmete erleichtert auf.

„Ich erfuhr es erst kürzlich durch einen Zufall; du kannst dir denken, was ich dabei fühlte! Ich verabscheute sie, liebte nur dich und hörte, daß sie nicht legal mein Weib sei! Mein Gott, was für Stunden habe ich durchgemacht! Ich suchte meinen Rechtsanwalt auf, der mir das, was ich gesprächsweise vernommen, bestätigte. Dann irrte ich stundenlang in den Straßen umher. Ich dachte an sie, an ihre Weigerung, mich sühnen zu lassen, an alle Laster, die sie besaß, und an dich, an die Jahre, die vor mir lagen. Dann ging ich nach Hause — und trug ihr doch an, sie in aller Form zu heiraten!"

Fortsetzung folgt.

—0—

Volkswirtschaft

Die Entwicklung des polnischen Seehandels.

Das Staatliche Exportinstitut bringt in seinem Wochenbericht (Nr. 40) eine Reihe von Tabellen, die die Entwicklung des polnischen Seehandels beleuchten.

Danach betrug in der ersten Hälfte d. J. der Warenumschlag (jeweils in 1000 t) in Danzig 3862 (1. Halbj. 1929: 3843)*), in Gdynia 1604 (1190); der Monatsdurchschnitt bezifferte sich in Danzig auf 643,6 (640,4), in Gdynia auf 267,3 (198,2). Das Verhältnis der Umschlagsziffern zum Umfang des polnischen Außenhandels betrug für Danzig 37,1, für Gdynia 15,3. (Bei dem Vergleich der Ziffern ist übrigens zu berücksichtigen, daß der Kälteeinbruch im Februar und März 1929 die Schiffahrt in beiden Häfen wochenlang lahmgelegt hat).

Die Verteilung der Ziffern auf Export und Import jeweils im 1. Halbjahr ergibt folgendes Bild:

	Export		Import	
	1929	1930	1929	1930
Danzig	2890	3347	953	515
Gdynia	1018	1404	172	200

Wie ersichtlich hat sich die Einfuhr über Danzig um 438 000 t vermindert, die über Gdynia dagegen um 28 000 t erhöht.

Den Anteil der Massengüter an den Jahresumschlagsziffern in beiden Häfen veranschaulicht nachstehende Zusammenstellung (in je 1000 t):

	Export		Verhältnis
	1928	1929	z. Vorj. in Proz.
Kohlen	5369	5321	99,1
Holz	914	661	72,3
Getreide	79	230	289
Zucker	165	212	129
Zement	81	65	80,5
Mineralöle	23	52	228,8
zusammen (mit anderen Massengütern)	6784	6767	99,8
	Import		
Eisenerze	439	700	159,6
Schrott	477	359	75,2
Chemikalien	389	234	60
Heringe	86	108	124,8
Getreide	152	13	8,4
Speisefette	18	12	69,7
Insgesamt	1832	1792	97,8

Der Massengüterumschlag in Gdynia zeigt folgende Gliederung:

	Export		
Kohlen	1743	2449	140,6
Insgesamt	1767	2494	141,6

(Im Jahre 1929 trat als neue Position Zucker mit 23 000 t auf).

	Import		
Chemikalien	113	190	162,2
Erze u. Schrott	11	59	524,2
Reis	57	58	100,5
Insgesamt	190	324	170,4

Das jeweilige Ab- und Aufsteigen der Umschlagsziffern in Danzig steht in engem Zusammenhang mit der Dynamik des polnischen Außenhandels in mengenmäßiger Hinsicht, wie ein Blick auf die analogen Ziffern (in 1000 t) ergibt:

	Polens Außenhandel	Umschlag in Danzig
1928	25 589	8616
1929	26 126	8560
1. Halbj. 1930	10 470	3862

In Gdynia macht sich das Verhältnis der Abhängigkeit vom polnischen Außenhandel nicht bemerkbar, was sich daraus erklärt, daß dieser Hafen noch im Ausbau begriffen ist und daher seine Leistungsfähigkeit andauernd steigert.

Polens Wirtschaftslage und die Weltkrise

Dieser Tage fand ein Diskussionsabend der Gesellschaft der polnischen Wirtschaftler und Statistiker statt. Bei dieser Gelegenheit hielt Prof. Lipinski, Direktor des Staatlichen Instituts für Konjunkturforschung, ein Referat über das Thema „Die Wirtschaftskrisis in Polen und die Weltkrisis". Der Redner stellte fest, daß nach seiner Meinung anfänglich eine direkte Verbindung zwischen der Krisis in Polen und der Weltkrisis nicht bestand. Dafür spricht die Tatsache, daß die polnische Krisis früher eintrat (Ende 1928) als die Weltkrisis (Sommer 1929).

Professor Lipinski besprach darauf die Ursachen der Krisis. Weder der Mangel an Geld noch die schlechte Verteilung des Goldes unter die einzelnen Länder haben die gegenwärtige Krisis verursacht. Eine seiner Hauptursachen sind vielmehr der technische Umschwung der Produktionsmittel, der, nicht überall in dem gleichen Maße durchgeführt, die Produktionskosten und damit auch die Preise der Produkte herabsetzte. Der Preisrückgang hat in der Folge eine Depression in der Konjunktur herbeigeführt. Wie Prof. Lipinski meint, wird der Preisrückgang höchstwahrscheinlich länger andauern.

Eine weitere Ursache der Depression war der künstliche Interventionismus, der eine Valorisierung der Preise anstrebte. Eine bedeutende Rolle spielten gleichfalls: die weitgehende Rationalisierung, die Kartellisierung, das der veränderten Konjunktur nicht angepaßte Steuersystem usw. Nach der Meinung des Referenten ist wahrscheinlich, daß eine lange Depressionswelle eingesetzt hat, wie das in den Jahren 1820—1845 und 1874—1895 der Fall war. Die Preise gehen zurück und können sogar unter den Vorkriegspreisen stehen. Die niedrigen Rohstoffpreise müssen in der nächsten Zeit auch eine Herabsetzung der Preise für fertige Waren zur Folge haben. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß trotz des depressionellen Verlaufs der wirtschaftlichen Erscheinungen in Kürze eine Besserung eintreten kann. Jedenfalls wird das Kennzeichen der Depression selbst einer eventuellen wirtschaftlichen Belebung treu bleiben.

Handelsangebote

Die Verwaltung der Ostmesse in Lemberg gibt folgendes bekannt:

Eine ungarische Vertretung übernimmt die Vertretung für technische Artikel polnischer Herkunft.

Eine tschechoslowakische Firma möchte Därme verschiedener Größen beziehen.

Informationen in obigen Angelegenheiten erteilt die Verwaltung der Ostmesse in Lemberg, Bielowskiego 5.

—0—

Die polnische Zuckerkampagne 1929—30

Die polnische Zuckerkampagne für das Jahr 1929—30 ist nunmehr abgeschlossen. Es wurden 5 053 053 Tonnen Zuckerrüben geerntet, wovon 825 577 Tonnen Raffinadezucker erzeugt werden sollen. Der Export hat im Vergleich zum Vorjahre eine Erhöhung erfahren, während der Inlandsverbrauch etwas zurückgegangen ist.

Polens Garneinfuhr aus der Tschechoslowakei.

Laut amtlichen statistischen Angaben bezifferte sich die Einfuhr von tschechischem Baumwollgarn nach Polen im Monat August auf 95 000 Kilogramm. Von da ab war die Garneinfuhr aus der Tschechoslowakei im steten Steigen begriffen. Bereits im September d. J. stieg die Einfuhr auf beiläufig 250 000 Kilogramm und betrug somit fast das dreifache des vorangegangenen Monats. Noch höher stellt sich die Garneinfuhr im Oktober dieses Jahres.

Diese Zunahme der Einfuhr von tschechischem Baumwollgarn ist der „N. L. Z." zufolge auf den Kampf zwischen den Spinnereibesitzern und den Garnabnehmern zurückzuführen. Die Versorgung der kleineren und mittleren Webereien mit tschechischem Baumwollgarn geschieht aus dem Grunde, weil die Preise, die für einheimisches Garn gefordert werden, nach Ansicht der Abnehmer viel zu hoch seien.

Die britische Industriemesse.

(Britisch Industries Fair).

Die Eröffnung der nächstjährigen britischen Industriemesse erfolgt, wie in den früheren Jahren, am 3. Montag im Monat Februar, das heißt am 16. Februar 1931 und wird bis zum 27. Februar dauern. Die Londoner Sektion wird sich, wie immer, in der Ausstellungshalle Olympia befinden, die erweitert wird, um die steigenden Bedürfnisse an Ausstellungsplätzen zu befriedigen. Die zweite Sektion der Messe wird, wie jedes Jahr, auf dem Ausstellungsterrain in Birmingham untergebracht sein.

Ein Kartell der polnischen Seidenfabriken.

Im Rahmen des polnischen Textilindustrieverbandes wurde in diesen Tagen ein Kartell der mittleren und kleinen Seidenwarenfabriken gebildet. An der Spitze des Kartells steht der Vorsitzende des Textilverbandes und Vizepräses der Industrie- und Handelskammer, Babiacki. Das Organisationskomitee hat die Satzungen des Kartells bereits ausgearbeitet, die in der nächsten Zeit den Behörden zur Bestätigung vorgelegt werden sollen.



Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.